

DER RISS

Nach einer nervigen 5.000 km-Tramptour bin ich gestern Abend am Grand Canyon angekommen. Grand Canyon, so heißt der Ort, der Wald, die neue Jugendherberge, der Zeltplatz, der nur einen Dollar die Nacht kostet. Alles heißt so, denn es verkauft sich scheinbar gut.

Autor: Detlef Henschel Fotos: Axel Reißnecker

Bei der Ankunft habe ich eigentlich nur Wald gesehen und jede Menge Touristen; vom Canyon keine Spur. Zum Suchen ist mir auch keine Zeit geblieben, da das Nachmittagsgewitter naht, und ich mich in meinem Zelt verkriechen muß.

Anschließend hat in der Nähe die alltägliche »Regenparty« stattgefunden an der ich selbstverständlich teilgenommen habe.

Sie dient dazu, Neuankömmlinge zu begrüßen und Neuigkeiten auszutauschen. Nun stehe ich mit brummendem Schädel und bei glühender Hitze an dem nur 300m entfernten Mather Point und versuche mich davon zu überzeugen, daß ich nicht mehr angetrunken bin, indem ich mich kneife.

Ich habe schon einige Bilder gesehen und viel über den Riß gelesen, aber gegen das, was sich dem Auge hier bietet, ist es einfach lächerlich. (Vorausgesetzt man übersieht die Touristen).

Der Mather Point liegt auf 2260m Höhe, und ich blicke fast eine Meile runter zum Colorado River, der sich gelb-braun dahinwälzt. Im Canyon erkenne ich Flugzeuge und Helikopter der Besichtigungstouren (35 \$ 1/2 Std.), aber das kann ich ignorieren. Der Blick über den Canyon verliert sich im Dunst seiner 20-Kilometer-Breite. Das Farbspiel ist atemberaubend; je nach Sonneneinstrahlung wechseln die Farben in einem irren Verwirrspiel.

Da will ich runter. Damit man nicht verloren geht und unten die Anzahl der Touristen in einem angemessenen Umfang bleibt (50), muß man sich bei der Yavapai Registration eine Genehmigung holen. Sie gestattet den Aufenthalt im Canyon und die kostenlose Übernachtung auf dem Campground der »Phantom Ranch«. (Es wird unten kontrolliert.) Dann muß man noch viele, viele Richtlinien unterschreiben, wie man sich zu verhalten hat, kein Papier wegwerfen, Kleidung usw.

Sollte dringend beachtet werden. Das Permit ist kostenlos.

Ich will den Kibab Trail noch heute runter, dann bei der Ranch nächtigen und morgen den Bright Angel Trail wieder hoch. Das Gepäck sollte sich auf ein Minimum beschränken, so wird mir von Paul, der schon etwa 120 mal unten gewesen ist, erzählt. Tagsüber ist es glühend heiß im Canyon, nachts eiskalt, aber genaugenommen ist das Wetter unberechenbar. Also am besten viele dünne Klammotten mitnehmen, die man übereinanderziehen kann, außerdem mindestens eine Gallone Wasser (ca. 3,7 Liter) und 'nen Hut gegen Sonnenstich. Essen kann man unten kaufen. Es ist aber reichlich teuer, da alles mit Mulis runtergebracht wird. Was man selbst mitnimmt, muß auch alles wieder mit raufgeschleppt werden; also auch der Müll. Wer beim Verschmutzen erwischt wird, der kann 500 \$ Strafe oder 60 Tage Knast kassieren. Um zum South Kibab Trail zu kommen, muß ich ca. 5km laufen. Als ich dann endlich den Trail erreiche, ist es schon ziemlich spät, aber eigentlich muß es noch zu schaffen sein. Das Wetter ist gut und so zockel ich los. Bergab, von dem Rucksack gedrückt, bei jedem Schritt einen halben vorrutschend, muß ich mich so auf den Weg konzentrieren, daß die Natur fast vergessen wird. Eigentlich ist das gar nicht so schlecht, denn schlecht kann einem werden, wenn man nur 30 Zentimeter von seinen Füßen entfernt den Abgrund von 300-600m hat, ungesichert natürlich. Zäune gibt es selbstverständlich nicht in einem amerikanischen Nationalpark. Die heile Welt der Amis. Die Felsen, die sich über mir auftürmen, sehen auch nicht gerade vertrauensereckend aus. Wenn sich da ein Stein löst.

Mir fallen die vielen Unglücksfälle wieder ein...30 Fuß abgestürzt, drei Tage lang auf Hilfe gewartet...usw.

Auf dem Weg nach unten schein ich der einzige zu sein. Entgegen kommen mir ei-

nige Fühler, schweißgebadet, rot und grünlich im Gesicht, taumelnd, schleppend, keuchend und die anderen: Typische Touristen, kauend, grinsend auf Mulis. Paul hat mir erzählt, daß nur Mulis für die Trails zu gebrauchen sind. Esel haben keinen Bock und Pferde haben Muffen.

Die Multitrips sind für 15 Monate im voraus ausgebucht. Angeblich ist noch nie ein Muli abgestürzt. Ich kann mir jedoch nicht vorstellen, daß sowas publik werden würde. Bis auf die Amis, die andauernd ihr Echo hören wollen, herrscht absolute Stille. Man kann die Stille, das Rauschen des Blutes in den Ohren, hören.

Ich wechsel gerade von der »Gelbschicht« in die »Rotschicht«. Es wird, obwohl später Nachmittag, immer heißer. Die Luft steht und die aufgeheizten Steine geben die Wärme wieder ab. »Oben« geht das alltägliche Gewitter runter, und der Donner rollt durch den Canyon.

Auf einer Felsklippe mache ich Rast, um die Unberührtheit der Natur auf mich wirken zu lassen. Etwas eigenartig ist es schon. Ausgetrocknete Vegetation. Kahlheit überall. Kein Vogelgesang. Auf dem Mars könnte es nicht anders sein. Nur ganz selten erreichen Laute mein Ohr. Wenn etwa ein Kieselstein kollert, den eine Eidechse gelöst hat.

In scheinbar nicht endenden Serpentinafen geht es runter. Plötzlich befinde ich mich auf einem Plateau, violette Schicht, und sehe den Colorado ca. 500m unter mir dahinfließen und das wunderschön bewachsene Seitental, wo sich die Ranch befinden soll.

Mit schmerzenden Füßen komme ich unten nach drei Stunden an. Für mich ist die Sonne hier schon untergegangen, trotzdem versuche ich mich noch in den eiskalten Fluten des Rivers.

Es ist entgegen allen Prophezeiungen teuflisch warm, sodaß ich unmöglich in meinen Daunenschlafsack kriechen kann. Ich lege mich einfach drauf und nicke sofort ein. Später wache ich auf. Etwas liegt auf meiner Brust. Zuerst denke ich an Schlangen, Skorpione und ähnliche Schweinereien. Diese Viecher schmatzen aber nicht. So suche ich vorsichtig nach der Lampe. — Aus großen Augen starrt mich ein Squirrel an, einer dieser pussierlichen, immer hungrigen Canyonbewohner. Richtig genießerisch verzehrt es mein Frühstück, bestehend aus Käsebrötchen.

Minuten später — jedenfalls kommt es mir so vor — knall, trampel, gröhl. Eine Gruppe amerikanischer Pfadfinder trampelt die Bierdosen ihres gestrigen Besäufnisses platt, damit sie beim Schleppen nicht soviel Platz wegnehmen. Sehr rücksichtsvoll, dies vor Sonnenaufgang zu tun.

Oh, du schöne, heile Welt. Verkatert, ohne Frühstück und übelgelaunt mache ich mich auf den Aufstieg. Der Bright Angel Trail ist zwar länger, aber nicht so schlimm wie der South Kibab, außerdem gibt es diverse Wasserstellen. Der Trail ist auch nicht so ausgedörrt und »tot« wie der andere. Die ersten 5 Kilometer folge ich einem kleinen Bächlein, das mir mit seinem lustigen Plätschern bald die miese Stimmung vertreibt. Die

Sonne kriecht gerade über den Canyonrand und ihre Strahlen erreichen das wunderschöne grüne Tal, durch das ich schlendere.

Etwa eine Stunde später treffe ich in Indian Gardens ein. Es ist eine alte »Indianerwasserstelle«, an der sich auch die Quelle des Bächleins befindet, eine grüne Oase in der ausgetrockneten Landschaft. Ich will mich etwas ausruhen. Die Hälfte des Weges liegt noch vor mir und bis jetzt habe ich kaum an Höhe gewonnen. Es wird noch ganz schön was kommen. Ich haue mich abseits des Pfades ins Gras und beobachte Kolibris, die wie dicke Hummeln lautlos in der Luft stehen.

Die Hitze des Nachmittages weckt mich auf. Auf dem Thermometer der Rangerstation lese ich: 110 Grad Fahrenheit. Puh. Der Pfad ist gefüllt mit Treckern, die alle nach oben streben. Die Sonne knallt erbarungslos auf den Trail nieder, und nicht die winzigste Brise ist zu spüren. Es ist gut, viel Wasser mitzubringen. Ich lasse die lauwarme Brühe in den Hals laufen und scheinbar kommt sie sofort aus allen Poren wieder heraus.

Ich habe mir nicht vorstellen können, wie steil ein Weg ist, der auf 7km eine Höhe von 1200m überwindet. Jetzt kann ich es. Die Beine schmerzen und die Kleidung ist weiß vom ausgeschwitzten Salz.

Unterwegs treffe ich noch die härteste Oma der Welt. Sie kommt aus Bayern und ist 71 Jahre alt; hat für 6350 DM eine »Wanderreise« gebucht und ist heute in aller Frühe in den Canyon gelaufen.

Gefrühstückt hat sie in der Phantom Ranch, um dann anschließend wieder raufzumarschieren, denn heute Abend geht ihr Bus nach Phoenix. Von da aus will sie weiter zum Yellowstone National Park, um dort spazierenzugehen.

Als ich oben ankomme, bin ich fertig mit der Welt und schleppe mich zum Campground, um mir mein wohlverdientes T-Bone-Steak reinzuhauen. Mein Vorhaben, morgen nach Las Vegas zu trampeln, muß ich verschieben. Grund: Fürchterlicher Muskelkater.



INFO

Wandertouren:

NAVA-HOPI TOURS, INC.
BOX 339, FLAGSTAFF ARIZONA 86002
Tel.: (602) 774-5003

Campingreservierungen:

Backpacker werden immer aufgenommen. Ist man per Auto unterwegs, so bucht man besser im Winter für den Sommer.

Backcountry Reservations Office (BRO)
South Rim Visitor Center
Grand Canyon National Park
Grand Canyon, Arizona 86023
Tel.: 13-17 Uhr (602) 638-2474

Reservierungen »Phantom Ranch«:

Reservation Department
Grand Canyon National Park Lodges
Grand Canyon, Arizona 86 023
Tel.: (602) 638-2401